Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 10. Süd-Rußland

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In- und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop. nach dem Text 10 Kop. für die 5 mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 84. IV. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 23. Oktober (5. Nov.) 1909.

Dieser Nummer liegt bei ein Prospekt der Firma C. Siegel, Jekaterinoslaw.

Einladung!

Will's Gott, soll unsere neugebaute **Kirche am 27. Oktober** d. J. vormittags **eingeweiht werden**. — Spender und Freunde werden hiedurch zur Teilnahme an der Feier freundl. eingeladen! Auf der Bahnstation **„Pitschugino"** werden am 26. abends und am 27. morgens Fuhrwerke für die Gäste bereit stehen.

Pred. **A. Warkentin.**

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und
Dr. **Wuitsch**
in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 59 e.

Deutsches Krankenhaus
Namens **Dr. Mühlenthal**
in Simferopol (Krim).
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern).
— Spezial-Aerzte. —
Dr. von Coffart (Chirurgie).
Dr. Grasmück (innere und Nervenkrankheiten).
Dr. Lau (Krankheiten der Ohren und Atmungsorgane).
Dr. Maurach (Augenkrankheiten).
Dr. Mrongovius (Haut-, Syphilis- und Blasenkrankheiten.)
Dr. Weidenbaum (Frauenkrankheiten u Geburtshilfe.)
49

Dr. J. A. Abramson
Berdjansk,
Haus Balotschenko, Odessaer Str.
Specialarzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten. Behandlung der Mundhöhle (Zahnkrankheiten). Sprechstunde von 9—1 Morgens und 5—7 Uhr nachmittags.
52—33.

Student der **Bergschule** bereitet erfolgreich vor zum Hauslehrer- u. Volkslehrerexamen, repetiert und bereitet vor zum Eintritt in alle Klassen der Mittelschulen. Adr: Екатеринославъ, Семинарская ул., д. № 12, кв. 5, студ. В. Мицевичъ. 5—8

Lichtheilanstalt
Dr. **Alexander Herbilskij**
Spezialarzt für Haut-, Harn-, Blasenleiden und Syphilis.
Jekaterinoslaw, Ssadowaja, eig. Haus № 3. Empfangsstunden 9—12 und 5—8. Für Frauen 4—5.
Kabinette für physikalische Behandlungen: Lichtbäder, elektr. und kohlensaure Bäder Massage, Fensen, Elektrizität, Lichtduche, Woit-Strahlen u. s. w.
Rheumatismus, Fettsucht, Ischias und Nervenkrankheiten. 30—21

15—6e.
Doktor
A. M. Medowoj
empfängt speziell
Ohren-, Hals- und Nasenkranke.
— Elektrisches Heilkabinett. —
Jekaterinoslaw, Kasatschja, Haus Maier, gegenüber dem Krankenh. der prakt. Ärzte. Empfangsstunden von 9 — 12 morg. und von 5 — 7 Uhr abends.

50—49.
Fakt und nicht Reklame

Neuheit in der Optik
„Isometore"
— **Brillen-Gläser** —
übertreffen an Durchsichtigkeit und Billigkeit das Bergkristall, was von den Gelehrten Sch. de Bourgeon Prof. der med. Fak in Paris, von Prof. Fortunati, Mitgl. der Kön. Akad. in Rom u. v. a. bewiesen worden ist.
Verlangen Sie die Broschüre von
Prof. Larussim.
Nur zu haben beim Optiker
— Jak. N. Lewitin. —
Verbf. nach den Rezepten der H. Aerzte.
Künstliche Augen.
Jekaterinoslaw, Haus Kopylow № 90. Tel. № 561.

Arbeit ist gut und Glauben stark,
Doch Liebe ist des Lebens Mark.
F. Halm.

Oberlicht.

Die Schönheit, auf die wir warten.

Referat von Generalsuperintendent D. Braun, gelesen auf der XVI. allgem. deutschen christl. Studentenkonferenz in Wernigerode
(Schluß.)

Endlich sagt Paulus noch etwas ganz Besonderes 2. Cor. 5,1. Wir wissen, wenn unser irdisches Haus der Zeltwohnung abgebrochen wird, daß wir einen Bau aus Gott haben, nicht mit Händen gemacht, ewig in den Himmeln. Wir haben ihn, das heißt, er steht uns schon bereit. Das sind die himmlischen Licht- und Lebenskräfte, aus welchen der Seele, nachdem sie ihren irdischen Leib abgelegt hat, ein neues Organ ihrer Tätigkeit geschenkt wird. Das ist der Anfang des Auferstehungslebens, welches sich am jüngsten Tage vollenden wird. Wie der Herr am Grabe des Lazarus es aussprach, wo Er sei, da sei Auferstehung und Leben in gegenwärtiger Kraft und Wirkung für alle seine Gläubigen vorhanden, so werden es die im Glauben Heimgegangenen erleben. Er, der persönlich die Auferstehung und das Leben ist, Er ist bei ihnen, darum empfangen sie Lebenskräfte, durch welche sie wirken können. Wie nämlich die Ruhe Gottes es nicht ausschließt, daß aus seinem Sabbath Ströme des Segens durch seine weltregierende Wirksamkeit in die Welt ausfließen, so wird auch die Ruhe der Heiligen lauter wirksames Leben sein. Horst erzählt in seiner Deuteroscopie von einem Bruder, der vor dem heiß ersehnten Eintritt in das akademische Studium sterben mußte, aber mit dem Ausrufe verschied: „Jetzt beziehe ich die himmlische Universität." Einer unserer rheinischen Missionare hatte eben so viel chinesisch gelernt, um sich verständlich zu machen, da wurde er vom Fieber dahingerafft. Trauernd lag er auf seinem Lager; kurz vor seinem Tode war es, als ob eine Offenbarung über ihn kam, in der er freudig rief: „Zu den Chinesen komme ich doch!" Vielleicht wirft dies ein Licht auf manche rätselhafte und kaum verständliche Fügung, daß hoffnungsvolle junge Leute sterben, ohne ihre Aufgabe auf Erden erfüllt zu haben. Ich denke, sie erfüllen sie in jener Welt. Wenn es nicht möglich ist, ohne Christum selig zu werden, so erfordert es die Gerechtigkeit, daß auch denen, die hienieden nichts von ihm gehört haben, drüben Kunde von ihm gegeben wird. Es mag noch mancherlei dazu gehören, den Tag des Herrn vorzubereiten. Demnach beten und arbeiten sie droben, wie wir hier unten, für das Reich Gottes, seine Vollendung ist hüben und drüben das große Ziel. Das ist der große Vorzug der christlichen Weltanschauung vor dem Pantheismus, daß wir für die Weltentwicklung ein voll befriedigendes Ziel kennen, nämlich daß die Schöpfung in Kraft der Erlösung aufgenommen werde in die volle ewige Gemeinschaft Gottes, nachdem alle definitiv widerstrebenden Elemente ausgeschieden sind, während der Pantheismus nur ein Laufen kennt, bei dem man von Anfang weiß, daß es ziellos, darum sinnlos ist. Die Ausscheidung der widerstrebenden Elemente geschieht im Weltgericht. Es ist leicht zu begreifen, warum erst am Ende der Weltgeschichte dem Tun und Wandel jedes Menschen die gerechte Würdigung und Vergeltung zu teil werden, denn dann erst kann jedem nachgewiesen werden, welch' unheilvolle Folgen auf Generationen hinaus jedes böse Beispiel und Wort gehabt hat, und andererseits, welch ein Segenseinfluß von einem gläubigen und geheiligten Christenwandel bis an das Ende der Tage ausgegangen ist. Wie mancher wird tödlich erschrecken, wenn er sieht, was ein einziges leichtfertiges Wort angerichtet hat. Und wo werden die bleiben, welche die Menschen am Glauben irre gemacht, oder verführerische unsittliche Bücher geschrieben haben, unsittliche Bücher und Worte verbreitet haben. Andererseits das selige Erstaunen derer, deren Liebesdienste der Herr aus der Verborgenheit an das Licht zieht, hat Er ja Matth. 25 selbst beschrieben. Gerichtet werden wir nach den Werken unter dem Gesichtspunkt, ob dieselben das Vorhandensein des Glaubens bezeugen können, denn da das Urteil Gottes vor allen Engeln und Menschen gerechtfertigt werden soll, so heißt es im Weltgericht: „Zeige mir deinen Glauben durch deine Werke." Das ist die Rechtfertigung, von der Jakobus im Unterschied von Paulus redet.

Gerichtet werden alle Menschen als Auferstandene, denn, da Leib und Seele gesündigt haben, so wird das Urteil über Leib und Seele ergehen, u. da andererseits Leib und Seele dem Herrn zu eigen und zum Dienst ergeben waren, so werden Leib und Seele verherrlicht werden. Jesus wird das Gericht vollziehen, weil Er des Menschen Sohn ist. In Ihm ist das wahre Wesen der Menschheit verwirklicht, wer sich grundsätzlich und bis ans Ende gegen Ihn verschließt, der ist von der Menschheit auszuscheiden. Dazu wird er kommen samt den Engeln seiner Kraft, daß Er herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar mit seinen Gläubigen. Und nun vollendet es sich, worauf das ängstliche Harren der Kreatur mit tausend Seufzern und Tränen gewartet hat. Wie oft hat es geschienen, als wollte ein Strahl unvergänglichen Lebens aus der Natur hervorbrechen, aber immer wieder wurde sie zurückgeworfen in das Verhängnis des Todes und der Vergänglichkeit. Jetzt, nachdem alles Ungöttliche ausgeschieden ist, kann der Geist Gottes die gesamte Schöpfung durchdringen und in vollendetes Leben umwandeln. Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat, denen, die Ihn lieben, das wird nun enthüllt. In der Offenbarung Joh. lesen wir, wenn das siebente Siegel gebrochen ist, tritt eine Stille im Himmel ein bei einer halben Stunde. Was bedeutet das? Es bedeutet, daß mit der Eröffnung des letzten Siegels die neue Gotteswelt eröffnet wird, und daß der ganze Himmel bei diesem Anblick in ein sprachloses Staunen versinkt. Wir können auch nur mit dem alten volkstümlichen Sänger sprechen:

„Kein Mund kann je erreichen,
die ew'ge Zierheit groß;
man kann's mit nichts vergleichen,
die Worte sind zu bloß;
drum müssen wir es sparen,
bis an den jüngsten Tag;
da werden wir erfahren
was Gott ist und vermag.

Das Ziel ist erreicht. Das Reich Gottes ist vollendet. Die Schöpfung ist in das Leben Gottes aufgenommen, so daß Gott alles in allem ist. Wer von uns wird einstimmen können in das jubelnde: „Der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen, und die Hochzeit des Lammes ist gekommen?"

Mit Sicherheit nur der, welcher sein Leben daran gesetzt hat, das Reich Gottes in sich und in andern mit Treue bis zum Tode zu bauen. Dazu möge Er uns auch durch dies schwache Wort erwecken.

Vaterländisches.

Petersburg, 19. Oktober. Reichsduma. Die Sitzung, die um 11 Uhr unter dem Präsidium des Fürsten Wolkonski begann, war der weiteren Beratung der Landorganisation gewidmet. Abends findet wiederum

Feuilleton.

Helene.

Nach dem Englischen
Von P. E.
(7. Fortsetzung.)

Helene war nicht wenig stolz, daß sie auch zu den Auserwählten gehörte, und nicht weniger stolz war ihre Tante Jane, die sie nähen gelehrt hatte.

An einem lange ersehnten Nachmittage im August erschien endlich die Frau Pfarrer im „Ziegelhaus" und überreichte Helene die zusammengerollte Flagge. Letztere nahm die Rolle so zärtlich in die Arme, wie wenn es ein kleiner Weltbürger wäre, den sie zur Taufe tragen sollte.

„Ich bin so glücklich!" seufzte sie erleichtert. „Ich fürchtete schon, die Reihe käme nie an mich."

„Du hättest sie schon vor einer Woche bekommen müssen," sagte Frau Baxter, „aber Hulda Meserve hatte Unglück: sie goß die Tintenflasche auf ihren schon besäumten Stern aus und mußte daher einen neuen machen. Du hast den letzten Stern aufzunähen, und dann kann Seth Strout sie an den Flaggenstock heften. Ja, nur noch kurze Zeit, und der große Tag bricht an: ihr Kinder werdet aus allen Kräften an dem Stricke ziehen, unser Musikkorps wird spielen, die Männer werden „Hurrah"! rufen, und die neue Flagge wird höher und höher am Maste hinaufsteigen bis an die Spitze des Mastes und dann — wie schön wird das Rot, Weiß und Blau sich gegen den klaren Himmel abheben!"

Helenens Augen glänzten. „Soll ich meinen Stern mit Hinterstich annähen oder ihn ansteppen?" fragte sie.

„Schau nach, wie die andern es gemacht haben," und dann mache es, wenn möglich, noch besser. Es ist doch dein Stern und du mußt dir dabei denken, es sei der Stern unsers Staates, dann wird es schon gut werden. Alle die Sterne zusammen machen dann unser großes Land aus, nicht wahr?"

Helene gab durch Kopfnicken ihr Einverständnis zu erkennen. „Mein Stern — mein Staat!" wiederholte Helene innig. „Oh, Frau Pfarrer, ich werde so feine Stiche machen, daß es aussehen wird, als ob mein Stern in den blauen Grund eingewebt sei."

Die junge Frau merkte, daß sie durch ihre Worte eine Flamme in dem jugendlichen Herzen entzündet hatte. „Du kannst so viel von deinem „Ich" in deinen Stern hineinnähen, daß du nach vielen Jahren, wenn du schon eine alte Dame sein wirst, nur deine Brille aufzusetzen brauchst, um deinen Stern herauszufinden. Lebe wohl! Komme Sonnabend in die Pfarrei, Herr Baxter hat dir etwas zu sagen!"

„Gott erhalte der kleinen Helene ihr liebes Wesen!" sagte Frau Baxter, als sie abends im Studierzimmer neben ihrem Manne saß. „Du hättest sie sehen müssen! Wie sie die Flagge so zärtlich in die Arme schloß und ihre Wange dran schmiegte! Wie sie sich kaum der Tränen erwehren konnte, als ich ihr sagte, ihr Stern sei ihr Staat! Ich mußte wieder und wieder beten: „Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Kindes!"

Täglich um 4 Uhr nachmittags wusch Helene ihre Hände auf's sauberste, glättete ihr Haar und bereitete sich so nach Leib, Seele und Geist für das hochwichtige Werk vor, ihren Stern aufzusteppen. Während ihre Nadel emsig die feinen Stiche machte, schmiedete — wie sie zu sagen pflegte — ihr Kopf Verse.

Dein Stern, mein Stern, all' uns're Sterne mitsammen,
Sie machen dies liebe Banner so stolz.
Wer kennt sie nicht, alle die Sterne, mit Namen,
Die lustig dort flattern hoch oben am Holz.
Sterne von Norden, Sterne von Süden, Sterne von Ost und von West,
Kamen zusammen, die lieblichen Schwestern und machten dies fröhliche Fest.

In dem Festkomitee wurde viel darüber hin und hergestritten, welches von den Mädchen im Festzuge den Heimats-Staat Maine vorstellen solle. Es war dies eben die größte Gunst, welche das Komitee zu verschenken hatte.

Alice Robinson war entschieden das schönste Kind in der ganzen Umgegend, aber sie war zu schüchtern und konnte daher nicht in Betracht kommen.

Minna Smellie hatte das schönste Kleid, ein paar weiße Ballschuhe und in Mustern gestrickte Strümpfe. Aber sie war, wie Fräulein Delia Weeks richtig gesagt hatte, so stupid, daß sich niemand darüber wundern dürfe, wenn sie mitten im Vortrage anfangen sollte, an ihrem Daumen zu saugen.

(Fortsetzung folgt.)

eine Sitzung statt, in der über die Zusammenstellung der Landorganisationskommissionen beraten wird.

— In Reichsdumakreisen wird die Möglichkeit einer Aenderung des Verhältnisses zwischen der Regierung und dem Verband vom 17. Oktober erwogen. Von gut unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß zwischen dem Premierminister und A. J. Gutschkow bereits zu Ende der vorigen Dumasession, gelegentlich der Beratung der Etats des Marinegeneralstabs, eine Entfremdung eingetreten sei. A. J. Gutschkow soll, der „Russk. Sl." zufolge, dieser Tage gesagt haben: „Die dritte Session der dritten Reichsduma könnte dadurch gekennzeichnet werden, daß, trotz aller persönlichen Sympathien für P. A. Stolypin, das führende Zentrum sich in vielen Fragen in Opposition zur Regierung wird stellen müssen."

— Wie verlautet, soll die Bildung einer neuen Oktobristenfraktion erwogen werden, und zwar mit der Absicht, eine Verstärkung des rechten Flügels und eine Schwächung des Dumazentrums herbeizuführen. In einer diesbezüglichen Beratung, an welcher viele angesehene Oktobristen und Geistliche teilnahmen, wurde die Ansicht vertreten, daß die von A. J. Gutschkow in der Glaubensfrage eingenommene Stellung unzulässig sei. Der Abgeordnete Nowizki sagte, daß die Bildung einer neuen Fraktion notwendig sei, da die Spaltung bereits in der vorigen Session deutlich zutage getreten sei. Meinungsverschiedenheiten beständen nicht nur in den Glaubensfragen, sondern auch in der Judenfrage. Zu einem endgültigen Ergebnis hat die Beratung der Mitglieder der künftigen Fraktion der „rechten Oktobristen" noch nicht geführt.

— Eine besondere Kommission des Unterrichtsministeriums, welche die Reform der Hochschulbildung für Frauen zu beraten hat, hat sich einstimmig gegen die Zulassung von Frauen zu den Universitäten ausgesprochen. Wie die „Now. Rus" mel-[illegible] die Kommission die Ansicht, daß der gemeinsame Unterricht für Männer und Frauen in russischen Hochschulen deshalb nicht zulässig sei, weil in Rußland das Prinzip des gemeinsamen Unterrichts nicht bestehe. Damit dem Verlangen der Frauen nach Hochschulbildung genügt werde, müßte eine besondere Hochschule für Frauen geschaffen werden, welche den Universitäten entspräche.

— Der Abgeordnete Tschelyschew, der vor kurzem in Jasnaja Poljana war und in einer Unterredung mit dem Grafen L. N. Tolstoi auch seine Pläne zur Bekämpfung der Trunksucht darlegte, hat von L. N. Tolstoi den Entwurf einer Etikette für Branntweinflaschen zugesandt erhalten. Der Text der Etikette sollte nach L. N. Tolstois Meinung lauten: „Branntwein — ein Gift, das der Seele und dem Leib schadet. Daher ist es Sünde, Branntwein zu trinken und andere damit zu bewirten; noch größer aber ist die Sünde, Branntwein zu bereiten und damit Handel zu treiben."

— Eine Herabsetzung des Passagiertarifs wird nun geplant, da die letzte Steigerung des Tarifs sehr ungünstige Ergebnisse gehabt hat. Der Tarif der 1. und 2. Wagenklasse wird wieder auf das 1½ resp. 2fache des Tarifs der 3. Klasse festgesetzt werden. Das Verkehrsministerium will, wie die „Russk. Wed." melden, die Tarifänderung sobald als möglich einführen.

Ausländisches.

Deutschland.

Zu einer der hervorragendsten Erscheinungen der deutschen evangelischen Missionsarbeit hat sich die Herrnhuter Missionswoche entwickelt, die im Jahre 1901 ins Leben gerufen wurde und diesmal vom 11. bis 15. Oktober zum vierten Male auf dem klassischen Missionsboden der Herrnhuter Brüdergemeinde getagt hat. Sie ist eine Veranstaltung der vereinigten deutschen Missionskonferenzen, deren jetzt 22 in allen Teilen Deutschlands bestehen, und die sich Pflege und Förderung der Heidenmission im Bereich der deutschen evangelischen Kirchen zur Aufgabe gemacht haben. Etwa 250 Teilnehmer aus allen Gegenden Deutschlands, einige auch aus der Schweiz, [illegible] und selbst Finnland, nahmen als eingetragene Mitglieder an der Tagung in Herrnhut teil, darunter gegen 20 aktive Missionare aus allen Erdteilen. Was für eine bedeutende Kulturmacht die Mission in den deutschen Kolonien darstellt, ließ ein Vortrag des gründlichen Kenners der deutschen Kolonien P. D. Paul aus Lorenzkirch a. d. Elbe erkennen. Er wies auf die bemerkenswerte Tatsache hin, daß die evangelischen Missionen allein in den Kolonien etwa 12 mal so viele Schulen unterhalten und Schüler in ihrem Unterricht sammeln als die Kolonialregierungen; die Zahl der Schüler beläuft sich auf rund 60.000. Auch auf dem Gebiet der Sprachforschung und Völkerkunde haben sich viele Missionare große Verdienste um die Förderung der Wissenschaft erworben. Eine für die kulturelle wie religiöse Wirkung auf die Eingeborenen in allen Ländern außerordentlich wichtige Seite des Missionsbetriebs beleuchtete der Missionar Bettin aus China von der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen in seinem Referat über die Evangelisationskraft der ärztlichen Mission. In der daran sich anschließenden Diskussion wurde mit Recht den großen Hoffnungen Ausdruck gegeben, die nicht nur die deutsche Kolonialregierung auf das soeben eröffnete deutsche Institut für ärztliche Mission setzen, das sich jetzt in Tübingen als ein gemeinsames Unternehmen aller deutschen evangelischen Missionsgesellschaften aufgetan hat.

Griechenland.

Die innere Lage in Griechenland wird immer bedenklicher, die Gärung nimmt immer mehr an Umfang zu. Am 17. Oktober kam es zu einem Aufstand in der Marine. Leutnant Typaldos und 300 Mann Matrosen gelang es, sich eines Torpedobootes zu bemächtigen und darauf das Arsenal auf Salamis zu besetzen. Da aber der Militärverband auf Seiten der Regierung steht, gelang es dieser, den Aufstand zu lokalisieren und Typaldos zu verhaften. Russische und englische Kriegsschiffe sind nach Griechenland abgegangen.

Spanien

Die am letzten Sonntag in Madrid veranstaltete Massenkundgebung des Volks für Freiheit und Fortschritt in Spanien gegen das Joch der kleri-[illegible] würdigste verlaufen. Eine gewaltige Teilnehmermenge marschierte vom Prodo, die Hauptpromenade in ganzer Breite einnehmend, schweigend zum Castelar-Denkmal, an der Spitze die radikalen politischen Führer und hervorragende Männer der Wissenschaft, Literatur und Presse. Das Monument des großen Republikaners Castelar war in weitem Umkreis von etwa 100.000 Menschen umsäumt. An verschiedenen Stellen wurden Reden auf die Freiheit gehalten. Die eindrucksvolle Manifestation verlief in mustergültiger Ordnung, weil keinerlei behördliche Einmischung erfolgte und bewaffnete Macht nirgends sichtbar war.

Amerika.

Wie die „Morning Post" aus Washington meldet, hat Blackburn, der Gouverneur der Isthmuskanalzone, erklärt, der Panama-Kanal werde noch vor Schluß des Jahres 1913 beendet sein. 40.000 Mann seien mit dem Ausschachten beschäftigt.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Der Kaiser hat auf einer von den Teilnehmern des Petersburger Kongresses Evangelischer Christen überreichten alleruntertänigsten Adresse eigenhändig zu vermerken geruht: „Mit Vergnügen gelesen."

Die Adresse hatte nach der „Retsch" folgenden Wortlaut:

„Großer Kaiser des Russischen Reichs! Die großen Akte Deines Zarischen Willens vom 17. April und 17. Oktober 1905 erfüllen mit hoher Freude die Herzen vieler Millionen des russischen Volkes, von dem auch wir Evangelischen Christen einen integrierenden Teil „Fleisch vom Fleisch und Bein vom Bein" bilden. Unsere Freude verdoppelt sich infolge Deines Erlasses vom 17. Oktober, der den unerschütterlichen Grund der Religionsfreiheit gelegt und den russischen Bürgern die Möglichkeit geboten hat, nicht nur gemeinschaftliche Gottesdienste abzuhalten, sondern auch ihr Gemeinschaftsleben ihrem Gewissen gemäß einzurichten.

Zum erstenmal zur Beratung unserer Bedürfnisse auf Initiative unserer ersten in der Residenz legalisierten Gemeinschaft versammelt, sprechen wir Vertreter der Majoriät der allgemeinen Evangelischen Christen in Rußland, dem Gebote Christi und der Apostel folgend, heiße Gebete für das Gedeihen Deiner Herrschaft zum Wohle des russischen Volkes. Möge Gott, der Allmächtige, Dir die Freude gewähren, die Ausführung Deiner großen Direktiven zu sehen."

Tschenstochau. Als am Sonnabend früh ein Mönch mit einem Kirchendiener die Kapelle öffnete, bemerkten sie, daß die aus Silber bestehende, das wundertätige Bild verdeckende Verhüllung abgerissen war. Das Bild selbst war seines ganzen Schmuckes entblößt; abgerissen und geraubt war das Kleid mit den wertvollen Perlen, abgerissen und geraubt waren die das Haupt der Muttergottes und das Haupt des Jesuskindes schmückenden Brillantkronen sowie die vielen dem Muttergottesbilde dargebrachten Geschenke, die am Kreuze und am Altar hingen.

Es wurde festgestellt, daß die Diebe eine Scheibe eines Fensters eingedrückt und durch dieses in die Kirche gelangt waren. Der Wert der geraubten Reliquien läßt sich nicht mit Bestimmtheit feststellen, da viele der geraubten Sachen auch einen hohen historischen Wert haben. Der Wert der geraubten Brillantkronen beträgt zirka eine Million. Es wurde festgestellt, daß das Bild selbst, trotz des gewaltsamen Abreißens der Kronen und des Kleides, nicht beschädigt worden ist.

Jekaterinoslaw. Für Bethania ist Grund und Boden nun mehr käuflich erworben. Die darauf befindlichen Bauten sollen kommenden Frühjahr zweckentsprechend eingerichtet werden. Man hat Wohnungsplatz für den Arzt, den Anstaltsgeistlichen und das Dienstpersonal; zudem hofft man in einem Separatgebäude etwa 20 Betten unterbringen zu können. Somit wäre der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die ersten Kranken aufgenommen werden könnten. Wie dieser Zeitpunkt von vielen so sehnlichst erwartet wird! — Man will von dem Bau eines großen Hauses absehen und fortfahren, kleinere Pavillons zu bauen, je nachdem es erforderlich ist und die Mittel solches erlauben. Wir werden sicherlich bald mehr von den Arbeiten der Kommission hören.

Was den Grund und Boden anbelangt, so möchte ich schon jetzt darauf aufmerksam machen, daß sich derselbe ganz vorzüglich zur Anpflanzung eines Fichtenwaldes eignen dürfte. Wasser, Fichtenwald und reine Steppenluft gäben eine klimatische Heilstation, wie sie wenige in Rußland zu finden sein dürften und nicht allein Kranken, sondern auch

Eine Ferienreise.

Von **D. Dyck**.

(Schluß.)

Von Bodenbach gelangten wir dann spät abends nach Prag, wo wir von Vertretern der Stadt empfangen und in die Quartiere geführt wurden. Obgleich unsere Gruppe schon die sechste in Prag war, ließ man sich's nicht verdrießen, uns den Aufenthalt möglichst angenehm, interessant und nutzbringend zu gestalten. Zu diesem Zweck verließen uns die Herrn des Empfangskomitee's beinahe nicht, so daß man wirklich ihre Geduld und Ausdauer bewundern muß. Am ersten Tage besichtigten wir einige Museen, über die übrigens nichts besonderes zu sagen ist, z. T. vielleicht aus Übermüdung; ihre Ausstattung ist jedenfalls zeitgemäß. Nachher besuchten wir die Arbeitsräume der Zeitung „Narodni Listi," wo wir die gewaltigen Rotationsmaschinen bewunderten: vor der Maschine liegt eine ungeheuer dicke Rolle Papier und weiter hinten kommt, rasch aufeinander folgend, die gedruckte und gefaltete Zeitung hervor. Sehr interessant war auch die Burg, der „Hradschin," die Residenz Rudolf's II., die Kapelle des h. Veit, die auf eine 900-jährige Vergangenheit zurückblickt, die Gefängniszellen und Burgverließe dabei u. s. w. Zu einem Vergleiche mit dem Erziehungsheim „Am Urban" forderte ein Besuch der Besserungsanstalt bei Prag auf, wobei von den meisten Besuchern wohl die Prager Anstalt höher gestellt wurde. Dieses ist sehr leicht verständlich, denn 1) ist letztere kleiner, also leichter kennen zu lernen; 2) wurden die Erklärungen in russischer Sprache gegeben, während dort in deutscher, die zwar übersetzt wurden, aber die Übersetzungen eines Nichtspezialisten ist oft nicht zu hoch zu veranschlagen; 3) und das ist die Hauptsache, durften wir in Prag dem Unterrichte beiwohnen (einer Lektion in russischer Geographie, die in jeder Beziehung mustergültig war).

Um auch eine Vorstellung vom böhmischen Dorfe zu bekommen, führte man uns in ein solches, dazu ein durchaus nicht wohlhabendes, und zeigte uns die Einrichtung einer Wirtschaft von etwa 35 Dessjätinen.

Die Aufnahme in Prag war also eine sehr gute, und wenn auch politische Gründe hierbei eine gewisse Rolle spielten, so muß man den Herren das Empfangskomitees und den verschiedenen Institutionen doch dankbar sein, denn, wie gesagt es war die VI. Gruppe, die man empfing, also auch der heißeste Eifer konnte abgekühlt sein. Um nur einige Liebenswürdigkeiten Prag's zu nennen, erwähne ich, daß man uns für die Zeit unseres Aufenthaltes das Recht freier Fahrt auf allen elektrischen Bahnen gab; alle Besichtigungen wurden nicht nur gewährt, sondern auch möglichst erleichtert, was ich von andern Städten nicht behaupten kann; die Stadt gab den Gästen zu Ehren ein Abendessen, ebenso der Lehrerverein und auch der Frauen-Klub. Um ein volles Bild von unserm Besuche in Prag zu geben, erwähne ich noch einen Besuch des Turnvereins „Ssokol," wo in einer gewaltigen Turnhalle hunderte von „Ssokoln" ihre meisterhaften Übungen vorführten, während ein Chor die Gäste durch Vortrag tschechischer Nationalweisen unterhielt. Menschlich verständlich war, daß nach diesem Empfange viele Mitglieder der Gruppe am liebsten nach Hause gefahren wären, statt noch nach Wien zu gehen, wo man uns einen herzlich schlechten Empfang prophezeite. Zum Teil ruht auf dem Wiener Aufenthalte denn auch tatsächlich ein Unstern. So konnte z. B. die Gruppe dort schwer untergebracht werden, da dort schon 2 Gruppen eingetroffen waren; sie wurde deshalb geteilt, ein Teil, die Damen, weit vom Zentrum untergebracht und dadurch stark benachteiligt; zum Teil war vielleicht auch der Führer seiner Aufgabe nicht ganz gewachsen, genug, Wien hat uns nicht das geboten, was es bieten konnte.

Ich beschränke mich deshalb kurz auf das Nennen der Sehenswürdigkeiten, die wir in Augenschein genommen, ohne mich an die chronologische Reihenfolge zu halten: das Naturhistorische Museum, geradezu ein Wunder von Museum durch die Reichhaltigkeit seines Inhaltes in qualitativer und quantitiver Hinsicht, nicht zu vergessen die großartige äußere Ausstattung; die Gemäldegallerie (am Maria Theresiaplatze) mit Gemälden der niederländischen, vlämischen und z. T. deutschen Schule. Die Arbeiten der neuern Maler (Arnold Böcklin, Max Klinger u. a.) hatten wir Gelegenheit im Belvederei zu besichtigen, wobei uns durch Zufall ein hervorragend begabter Führer zur Seite stand.

Ich enthalte mich übrigens jeglichen Urteils über sie, deshalb, weil ich mich persönlich in diese Werke nicht hineinfinden kann. Weiter nenne ich in Wien die Hofburg (interessant nur in hist. Beziehung), das Parlament (im korinthischen Stile), das Rathaus, Justizpalast, Votivkirche, Hoftheater und Königl. Oper, Stefansdom, nicht zu vergessen den leuchtenden Springbrunnen am Schwarzenbergplatze, ein Ausflug nach Schönbrunn und dem Türkenlager. Und schließlich, was die Wahrheit des Liedes bestätigt: „Es gibt nur à Kaiserstadt, es gibt nur à Wien!" das ist der Prater mit seinem Riesenrad, seiner Bahn mit den selbsttätig in rasender Geschwindigkeit herunterfahrenden kleinen Waggons und dem „Venedig in Wien".

Welche Bedeutung haben nun diese Exkursionen in Gruppen? Niemand wird bestreiten, daß ein Besuch des Westens für uns eine große erziehliche und bildende Bedeutung hat; niemand wird aber auch bestreiten, daß die Reise dahin (besonders im Voraus) immer mit vielen Beschwerden droht, besonders dem, der die betreffende Sprache nicht spricht. Die Schwierigkeiten beginnen gewöhnlich bei der Lösung des teuren Auslandpasses, dann scheint die Grenzüberschreitung schwierig u.s.w., u.s.w. All' dieser kleinlichen Sorgen war derjenige überhoben, der durch die Kommission reiste: der Paß (Kollektivpaß) wurde ohne sein Zutun und unentgeltlich besorgt, alle die äußern ökonomischen Schwierigkeiten räumte der Führerweg, so daß der Reisende von dieser Seite frei war und sich ganz seiner Aufgabe, zu sehen und zu lernen, widmen konnte. Und ist man erst einmal, sagen wir unter schwacher Vormundschaft, im Auslande gewesen, so bekommt man gut so viel Mut, Energie und Unternehmungslust, um ein nächstes Mal allein zu reisen; also Selbständigkeit, Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen sind gewachsen. Und das war auch das Ziel der Kommission. Sodann hat das Reisen in Gruppen den Vorzug, daß man bei allem, was man sieht, seine Eindrücke austauschen und über viele Fragen bei den Reisegefährten sich Rat holen kann, denn in einer Gruppe von 50 Lehrern und Lehrerinnen sind immer Leute mit den vielseitigsten und mannigfaltigsten Interessen und Kenntnissen. Und schließlich ist, was mir beinahe das Wichtigste und Schönste scheint, daß man im Auslande reisend, sein Vaterland näher kennen lernt, denn man kommt in Berührung mit Kollegen aus den verschiedensten Teilen Rußlands, und die halb erzwungene engere Annäherung bedingt ein Eingehen auf die Interessen des andern und man erfährt, daß weit im Osten, Norden und Süden Leute sind, die mit dir an ein und demselben großen Werke, der Erziehung und Bildung unserer Jugend, arbeiten, und dieses Bewußtsein gibt wieder frischen Mut, an die tägliche Arbeit zu gehen, denn man weiß nun gewiß, daß man lange nicht allein ist. Mir persönlich wird die Reise unvergessen bleiben, nicht allein des Neuen und Schönen wegen, das ich gesehen, sondern hauptsächlich des Bewußtseins wegen daß im Dongebiet, in Kostroma, in Twer, im Kaukasus und in Uralsk Freunde sind, die mit mir gleich fühlen; was ich in einem Monat kameradschaftlichen Zusammenlebens hundertmal erfahren habe, wo kein Unterschied war zwischen einem Volksschullehrer mit 25 Rbl. Monatsgage und einem Mittelschullehrer oder gar einem Schulinspektor. Für dieses kameradschaftliche Verhalten der russischen Kollegen sage ich ihnen auch an dieser Stelle und im Namen vieler den herzlichsten, tiefgefühltesten Dank.

New-York, im August 1909. D. Dyck.

Erholungsbedürftigen sehr zu statten kommen würde. Man sollte mit der Anlage eines Fichtenwaldes möglichst bald beginnen! x.

— Die Gemeinde der russischen evangelischen Christen wurde hieselbst 1905 offiziell gegründet. Sie zählt gegenwärtig ca. 200 Mitglieder, zumeist aus dem Arbeiterstande. Das Alter der Mitglieder schwankt zwischen dem 25. und 40. Lebensjahre. Ihr Versammlungslokal befindet sich auf der Ecke der Filossofskaja und Wojennaja. Die Versammlungen finden statt: Donnerstags 6 Uhr abends, Sonnabends 4½ Uhr abends, Sonntags 9½ Uhr morgens und 4½ Uhr abends.

— Der Jekaterinoslawer städtische Schulrat hat am 16. Okt. a. c. den Lehrer einer 6-klassigen hiesigen Stadtschule A. M. Kobyljanskij, der bereits 20 Jahre in dieser Eigenschaft gearbeitet, eine Zeit sogar leitender Lehrer war, seines Amtes entsetzt wegen Unkenntnis der russischen Sprache. Wie unsern Lesern bekannt, wurden im letzten Mai die Schüler aller städtischen Volksschulen gemeinsam examiniert, um so eine vergleichende Uebersicht über die Erfolge der einzelnen Schulen zu bekommen. Dabei hat sich herausgestellt, daß die Klasse, welche Herr Kobyljanskij vorbereitet hatte, einem fast vollständig unbearbeiteten Acker glich. Dieses wurde offiziell konstatiert. Damit war Hr. Kobyljanskij im höchsten Grade unzufrieden und reichte eine Klagschrift an den Kurator ein. Statt nun sich zu rechtfertigen, wurde gerade die Klagschrift zum neuen Ankläger gegen ihn, denn in den 20 Zeilen derselben fanden sich, wie die P. Up. weiß, 30 unverzeihliche grammatische Fehler. Alles dieses hatte seine Entlassung zur Folge. Gleichzeitig sei noch bemerkt, daß Hr. Kobyljanskij Mitglied der neuen städtischen Duma geworden ist und sich in seinem Eifer um das Wohl der Stadt bereits hören läßt.

Berdjansk. Wie wir der „St. Petersburger Zeitung" entnehmen, teilte bei der Feier des Jubiläums der Unterstützungskasse der Präsident des Zentralkomitees Wirkl. Geheimrat Baron Huene den Festgästen mit, daß von den 21 Gemeinden, die sich um die Jubiläumsgabe von 5000 Rbl. beworben haben, der evangel. Gemeinde zu Alexandrowsk am Dnjepr nach gewissenhafter Prüfung der Sachlage als der bedürftigsten die Jubiläumsgabe zuerkannt worden ist.

Wir beglückwünschen uns. Nachbargemeinde zu diesem Geschenk von ganzem Herzen und wünschen, daß ihr dank dieser Gabe die Möglichkeit geboten werde, recht bald eine den örtlichen Bedürfnissen entsprechende Kirche aufbauen zu können!

Schönwiese. Ein besonders beachtenswertes Silberhochzeitsgeschenk wurde dem Vorsitzenden der Bethania-Kommission Joh. Lepp und seiner Ehefrau zu ihrem Silberhochzeitsfeste am 14. Okt. a. c. dargebracht: Herr Jakob Badowskij, Fabrikbesitzer in Alexandrowsk, spendete, dem Silberpaare zu Ehren, der Anstalt „Bethania" eintausend Rubel. Ein gutes Beispiel, das Nachahmung verdient!

Tomakowka. Die P. U. brachte kürzlich eine Korrespondenz, nach welcher die Stundistenbewegung hier stark im Abnehmen begriffen sei. Diesem widerspricht ein anderer Berichterstatter derselben Zeitung, welcher das Gegenteil beweist. So z. B. Bei der Schüleraufnahme in einer der dortigen Schulen erklärten die Stundisten, daß ihre Kinder nicht an dem rechtgl. Religionsunterricht teilnehmen sollen und nicht in die Kirche gehen dürfen. In der Religionsstunde schlugen einige Schüler nicht das Kreuz. Auf die Frage des Geistlichen: Warum nicht? antworteten dieselben: „Unsere Väter erlauben's nicht!" Die Angelegenheit ist dem Inspektor übergeben, doch aus dem Ganzen gehe hervor, schlußfolgert der Berichterstatter, daß die Bewegung nicht im Abnehmen sei, sondern sich immer öffentlicher hervortue. Die Zahl der Stundisten wachse fast mit jedem Tage.

Nikolaipol. Die Lehrer der Nikolaipoler Zentralschule haben beschlossen, folgenden Plan dem Gutachten der gesamten Lehrerschaft des Chortitzer Schulrayons und der Gemeinden zu unterbreiten: die Anforderungen an den in die Z.-Sch. eintretenden Schüler sind genau festzustellen; die Elementarschüler müßten ferner das Austrittsexamen bei der nächsten Z.-Sch. und zwar schon im Frühlinge machen; dieses Examen müßte dann auch gleich als Aufnahmeexamen in die Z.-Sch. gelten. Von der Verwirklichung dieses Planes versprechen wir uns folgendes. Die Elementarschüler werden ferner die Schule sieben statt sechs Jahre besuchen müssen, und so wird die Schule eher in der Lage sein, ihre eigentliche Aufgabe zu erfüllen. Diese aber ist, dem Schüler ein mehr oder minder abgerundetes Wissen und Können zu übermitteln. Das ist, angesichts dessen, daß der größte Teil der Elementarschüler nicht die Möglichkeit hat, die Z.-Sch. zu besuchen, entschieden von mehr Nutzen, als die unabgeschlossene Darbietung einzelner Gegenstände des Zentral-Schulprogramms. Freilich wird die Schülerzahl in den meisten Dorfschulen steigen, wenn die Schüler sieben statt sechs Jahre die Schule besuchen werden; aber wir erwarten, daß die Gemeinden die Zahl der Lehrer und Klassen der Zahl der Schüler anpassen werden. — Was die Zentral-Schulen anbelangt, so glauben wir, daß dieselben bei der geplanten Umgestaltung der Elementarschulen nur gewinnen können; denn sie werden die Schüler besser und mehr gleichartig vorbereitet erhalten. Dabei ist es selbstverständlich, daß auch das Sitzenbleiben weniger werden muß, und daß das Programm der Zentralschule gründlicher durchgearbeitet werden kann. Diejenigen Absolventen der Zentralschule, die dann in das zukünftige Seminar eintreten, werden hier schon und auch später als Lehrer den Nutzen entschieden merken. Dasselbe gilt auch von denen, die in eine Mittelschule eintreten.

Auf der Lehrerkonferenz am 10. Oktober in Dolinowka hatten die Herren Dorfschullehrer der Nikolaipoler Wollost bereits Gelegenheit, zu obigem Projekt Stellung zu nehmen. Die Kollegen teilten vollständig unsere Ansicht bezüglich der Notwendigkeit der Umgestaltung unserer Dorfschulen und auch des Vorteils, der zu erwarten ist, falls dieser Plan verwirklicht werden sollte.

Zum Schluß möchten wir noch eine allgemeine Lehrerkonferenz in dieser Frage vorschlagen. Zeit dazu böten vielleicht die Weihnachtsferien, etwa der 4. Januar 1910.

Theodosia. Die Kreislandschaft hat beschlossen, 14 Musterfelder und 4 Musterwirtschaften mit Versuchsfeldern für den Anbau von Futterkräutern, und 7 Niederlagen von Maschinen und landwirtschaftlichen Geräten einzurichten.

Wanderlo. Auch dieses Jahr ist der Landmann hier in seinen Hoffnungen getäuscht worden. Trotz aller Winterfeuchtigkeit ist auch dieses Jahr die Ernte bei uns nur kärglich ausgefallen. Die Aussichten im Zeitlichen sind trübe.

Durch Schaden wird der Mensch klug, aber nicht reich, sagt ein Sprichwort. Aehnlich geht es uns auf unserer Ansiedlung. Als wir hier ansiedelten, wurde uns von der hiesigen Bevölkerung geraten, uns mehr der Viehzucht als dem Ackerbau zu widmen. Aber das mitgebrachte Selbstgefühl im Ackerbau machte uns taub für solche Ratschläge. Während der Tatare nur säete, wo und so viel er bewässern konnte, scheuten wir uns nicht, die vorhandenen Wasserkanäle zuzuscharren, die Wiesen umzupflügen, um den Tataren zu beweisen, daß es auch ohne Bewässern Getreide geben werde. In den meisten Dörfern ist die Hälfte des Landes gepflügt und mehrere mal besäet worden. Geerntet aber ist, so viel ich beobachtet habe, im günstigsten Fall zwei Teile, während ein Teil entweder garnicht aufging oder doch so schwach gedieh, daß auf keine Art zu ernten war. Auf diese Weise ist auf unserer Ansiedlung viel Arbeit und Aussaat verschwendet worden. Größtenteils haben wir dieser Verschwendung unsere allgemeine Armut zu verdanken. Hier hat in Wahrheit das Schicksal alle gleich gemacht. Je größer das mitgebrachte Vermögen war, desto umfangreicher konnten die Versuche im Ackerbau angestellt werden und desto größer war auch der Verlust.

Der gehoffte Erfolg, ohne Bewässerung Getreide zu bauen, ist ausgeblieben. Die frühere „Wasserscheu" ist in „Wasserwut" übergegangen. Die Folgen sind allgemeiner Mißmut und Niedergeschlagenheit. Die Wasserfrage ist bei uns Existenz-, ja Lebensfrage.

Sie einzurichten, wird viel Geld, aber noch viel mehr Liebe, Weisheit und Arbeit kosten. Wer dann alle Widerwärtigkeiten und Mühsale, die die Wasserfrage bereits verursacht und noch verursachen wird, bevor sie notdürftig geregelt ist, erwägt, schaut bangend und zagend in die Zukunft. Wer wird allen Streit, alle Sünde, die hier angehäuft wird, vor Gott verantworten? Wer wird uns, die wir hier Mühe und Arbeit gehabt, helfen? Die Mutterkolonie, die hier ihre Kinder hat, hat schon durch viele Spenden geholfen und manche Träne ist getrocknet, aber auch mancher Seufzer zu Gott emporgeschickt worden. Wie demjenigen zu Mute ist, der seine mühsam eingerichtete Heimstätte verläßt, um ohne alle Mittel im kalten Norden, im fernen Sibirien wieder auf freier Steppe anzufangen, kann nur der fassen, der in dieser Lage ist.

Diesen Herbst hat es schon manchen Ausruf gegeben, wo die Wohnungen für Spottpreise an Tataren verkauft worden, andere verlassen Gebäude und Wirtschaft, und wollen bei hiesigen Tataren, (die versprochen haben, zu bewässern) auf die Hälfte säen.

Der freie Deutsche ist Untertan des für dumm gehaltenen Tataren geworden. Wir möchten jetzt wohl schon gerne mit der Viehzucht anfangen, aber wo sollen wir die Mittel hernehmen?

Auch ist es fraglich, ob 40 Dessj. genügen werden zur Viehzucht. Gott, der ein Vater ist über alles, was Kinder heißt, hat einst gesagt: „Füllet die Erde und machet sie euch untertan!" Er hat Seine Gnade auch uns hier bewiesen und hat uns geholfen auf wunderbare Weise, Er wird auch ferner helfen. Wer hier also auf Gott vertraut, wird nicht zu schanden werden. Er führt wunderbar. Der reichliche Erntesegen, den so viele Tausende in der Mutterkolonie genießen, wirft auch für uns manchen Brocken ab, und uns, die wir hier sind, kommt jener Segen zu gute. Wie aber verwalten die dortigen Haushalter den reichen Erntesegen? Gott wird einst Nachfrage halten. Alle werden ernten, was sie hier gesäet haben. Gott hat unsere Felder durch einen durchdringenden Regen angefeuchtet, er schenke uns seine Gnadenfülle auch in Zukunft, damit wir dereinst mit Freuden ernten mögen. D. Dörksen.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Die ältesten Täufergemeinden und Menno Simons.

Es war eine gewaltige Zeit — die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts und das 16. Jahrhundert. Auf allen Gebieten des Lebens entstand Bewegung. Bewegung ist Leben. Die Menschheit lebte auf, sie erwachte. Dem Geiste wurden die Grenzen zu enge, die ihm im Laufe der Zeit gezogen waren, er durchbrach die Schranken, suchte sich neue Bahnen und schuf sich neue Formen. Die Wissenschaft machte sich los von der Bevormundung einer herrschsüchtigen Kirche, die Kunst schuf Werke von unvergänglichem Werte, der denkende Verstand ersann Erfindungen, die von größter Bedeutung waren, z. B. die Buchdruckerkunst; der Drang nach Taten drängte die Menschen hinaus und führte zu Entdeckungen von neuen Weltteilen. Durch dieses alles wurde das Selbstbewußtsein der Menschen geweckt und gesteigert. Dazu kam, daß die katholische Kirche nicht auf der Höhe stand, die sie einnehmen sollte. Statt den lebendigen Glauben an Christum, den Herrn, zu predigen, wurde Heiligenverehrung, Reliquiendienst, Zeremonienwesen geübt und gepflegt. Die Geistlichen waren in sittlicher Hinsicht dem Volke kein Vorbild, sondern gereichten ihnen zum Aergernis. Allgemeine Unzufriedenheit über die in der Kirche bestehenden Zustände machten sich geltend, und man sehnte sich nach Kirchenverbesserung. Das beweisen die Reformkonzilien. Die weltlichen Machthaber, die Gelehrten und das Volk forderten eine Reform der ganzen Kirche an Haupt und Gliedern. Von oben herab sollte die Reform durchgeführt werden. Daß daraus nichts wurde, ist bekannt. Das Reich Gottes wird eben nicht gebaut, ebenso nicht erneuert dadurch, daß man es sich vornimmt und etliche Mißstände abstellt. Das Christentum ist eben nicht die Summe einiger Sittengesetze, sondern Leben, das in Christo Jesu erschienene Leben, und darum war eine Reformation nur dadurch möglich, daß man mit all' den menschlichen Meinungen und Satzungen brach und „zu der Quelle aller Heilserkenntnis, nämlich der göttlichen Offenbarung in der Schrift, und zu der einzigen Heilsursache, nämlich zu der durch den Glauben ergriffenen Gnade Gottes in Christo Jesu" zurückkehrte. Durch wen und wie das geschah, wissen wir. In Deutschland war es Dr. M. Luther, in der Schweiz — Ulrich Zwingli, die mit all' den Traditionen und Mißbräuchen brachen, die hl. Schrift hervorholten und das lautere Evangelium zur Geltung brachten. Und was die drei großen Reformkonzilien nicht vermochten, das brachte der Augustinermönch in Deutschland und der Priester in der Schweiz zustande. Die Macht des Papstes, die Kaiser und Könige in den Staub niedergezwungen, vermochte nicht, die Bewegung, die durch diese Männer hervorgerufen wurde, aufzuhalten. Unaufhaltsam ging sie fort, immer weiter um sich greifend, immer größere Mengen an sich lockend. Der Boden war eben vorbereitet. Durch Männer wie Petrus Waldus, Wiklef, Huß war er vorbereitet worden. Ihre evangelische Lehre hatte die Volksseele erfaßt. Man hatte eine Ahnung von etwas Besserem und sehnte sich danach. Darum verbreiteten sich die Thesen Luthers mit Windeseile, als ob Engel die Boten gewesen wären, darum fiel man seiner Lehre zu, darum ward Luther in kurzer Zeit der populärste Mann in Deutschland.

Luther hatte das erlösende Wort gesprochen, die Freiheit des Christenmenschen betont, man würde sich seiner selbst bewußt. Ob man nun in allem mit Luther, resp. Zwingli, übereinstimmte oder nicht, man jubelte ihm zu als dem Bahnbrecher, der den Mund geöffnet, den Bann zerrissen, — nun wagten es auch andere, mit ihren Anschauungen und Ueberzeugungen hervorzutreten und sie zur Geltung zu bringen. Und verschiedene Stimmen wurden laut. Man denke nur an die Bauernunruhen. Soziale und religiöse Forderungen machten die Bauern geltend, so daß diese Bewegung sowohl sozial-politisch, als auch religiös gefärbt war. Man hat die Bauernunruhen Luther zur Last gelegt. Luther aber hat sie nicht hervorgerufen; schon vorher war es zu Aufständen gekommen, — aber durch Luthers Auftreten war Bewegung in die Masse gekommen, das Selbstbewußtsein war bei der Menge gewachsen. Darum wurde jetzt die Bewegung viel nachhaltiger und umfangreicher als früher. Ungefähr dieselbe Bedeutung hatte Luther und Zwingli auch für die Täuferbewegung, die nun einsetzte — in der Schweiz, in Süddeutschland, in den Niederlanden.

In den größeren Städten der Schweiz und Süddeutschlands gab es sogenannte Bruderschaften. Man nimmt an, daß es Ueberreste der Waldensergemeinden waren. In kleinen Konventikeln pflegten sie ein stilles Christentum. Sie trennten sich äußerlich nicht von der katholischen Kirche, um nicht verfolgt zu werden. Als nun Zwingli auftrat und mit seiner Predigt des Evangeliums Aufsehen erregte, da traten auch sie hervor und schlossen sich ihm an. Die bedeutendsten Männer dieser Bruderschaften in Zürich, wie Konrad Grebel, Felix Manz u. a. waren Zwinglis persönliche Freunde und unterstützten ihn bei seiner Reformation. Aber bald trennten sie sich von ihm. Nach ihrer Meinung blieb Zwingli auf halbem Wege stehen. Wohl durchbrach er die Macht des Papsttums, der Priesterherrschaft machte er in seiner Kirche ein Ende. Dafür aber räumte Zwingli der weltlichen Obrigkeit eine führende Rolle in der Kirche ein. In den Religionsgesprächen, die er mit den katholischen Geistlichen führte, sollte der Rat von Zürich entscheiden, wer recht hatte. So sollte in der neuen Kirche die weltliche Obrigkeit die höchste Instanz in Glaubenssachen sein. Zwingli gründete die Staatskirche. Die Staatskirche trat an Stelle der Priesterkirche. Diese aber entsprach nicht dem Ideal einer Kirche, wie es in den Bruderschaften gepflegt worden war. Sie strebten nach dem Vorbilde des Urchristentums die Gemeindekirche an. In Glaubenssachen sollten weder die Priester noch die Obrigkeit entscheiden, sondern die Gemeinde. Das war der erste Grund ihres Auseinandergehens. Sie fingen nun an, sich selbständig zu organisieren und ihre Anschauungen über einzelne Lehrpunkte festzustellen. Als Zeichen der Zugehörigkeit zu dieser neuen Gemeinde wurde die Erwachsenentaufe eingeführt. Doch nicht in der Lehre sahen sie die Hauptsache, sondern in der Nachfolge Christi. Ohne den Grundsatz Luthers: „Der Mensch wird gerecht allein durch den Glauben" zu verwerfen, verlangten sie, daß der Christ dem Glauben gemäß leben müsse. Sie bezeichneten die Reformation Luthers hie und da als Reformation der Lehre, aber nicht des Lebens. Die Lehre sei evangelisch, biblisch, aber das Leben sei nicht besser geworden. Sie dagegen verlangten, daß der Christ sich selbst verleugne und der Heiligung nachjage. In der Lehre ließ man viel Freiheit. Erst nach und nach auf einigen Synoden einigte man sich auf einige Lehrpunkte.

Abgesehen davon, daß die Täufer im Gegensatz zu Luther und Zwingli die Gemeindekirche einzuführen suchten und nicht auf die Lehre, sondern auf das Leben das Hauptgewicht legten, betonten sie die Freiheit des menschlichen Willens.

(Fortsetzung folgt).

Büchertisch.

— Der von A. Kröker herausgegebene „Christliche Familienkalender" bedarf in unsern mennonitischen Kreisen wohl keiner besondern Empfehlung mehr; er hat sich im Laufe der Jahre selbst aufs beste empfohlen. Aber — „Dem Verdienste seine Krone!" Dies Wort fiel mir ein, als ich den soeben erschienenen für 1910 ein wenig durchgesehen. Von dem schönen Titelbilde, den auf dem Meere wandelnden — nicht den sinkenden — Petrus darstellend, bis zu der Tageschronik am Schluß, meist Unglücks- und Sterbefälle aufzählend, die im letzten Jahre vorgekommen — legt alles Zeugnis davon ab, daß H. Kröker bestrebt ist, seinen Kalender uns mit jedem Jahre lieber und wertvoller zu machen. Die ausführlichen Angaben über Post- und Telegraphengebühren, Postsparkassen, Stempelmarken, Eisenbahntarif, ausl. Geld, Maße und Gewichte und das sehr vervollständigte Verzeichnis von Adressen deutscher Kolonien, diesmal in russ. Sprache, machen den Kalender zu

einem sehr wertvollen Nachschlagebuch. Der unterhaltende Teil, enthaltend Prosa und Gedichte, ist durchweg belehrend und anregend und von christlichem Geiste durchhaucht, das Humoristische nicht ausgenommen. Das Gedicht „Errettet" von M. Fast zeigt uns, daß unser Völklein hier in Rußland einen wirklichen Dichter besitzt; es liest sich gut und behandelt eine allgemein bekannte wahre Begebenheit bei uns aus neuester Zeit. „Die Staatsverfassung in verschiedenen Ländern" und „Die Tereker (Lwowsche) Ansiedlung" sind wichtige und sehr gut geschriebene Prosa-Stücke von dem Herausgeber. Auch der stereotype Schlußartikel von ihm: „Wie sieht's in der Welt aus?" ist wieder sehr gut und übersichtlich abgefaßt. Kurzum der Kalender ist gut, kauft ihn nur — nicht auf mein Wort hin; denn, wie gesagt, er bedarf meiner Empfehlung nicht. H. Unruh.

Jekaterinoslaw, 22. Okt. 1909.

Weizen 9 P. 30 Pfd.	....	1 R.	10 K.
Roggen 9 „ 10 „	....	„	82 „
Gerste — „ — „	....	„	66 „
Weizenmehl Nr. 00	....	9 „	— „
Roggenmehl Nr. 00	....	7 „	30 „
Roggenschrotmehl	......	5 „	60 „

Stimmung flau.

Losowaja, 22. Okt. 1909

Weizen ...	1,30 Sol.	1 Rbl.	05 Kop.
Roggen P. — —	„	— „	— „
Gerste		— „	— „
Weizenmehl Nr. 00 .		9 Rbl.	—
Roggenmehl			

Tendenz unbestimmt.

Redakteure: { **D. Epp.** **H. Ediger.**
Herausgeber: **J. Thießen.**

4-1

Gesucht

wird zum sofortigem Antritt als

ПРИКАЗЧИКЪ

in einer Mühle ein tüchtiger junger Mann; ledig, Mennonit. Adr. Паровая вальцовая мельница А. и Д. Дикъ, Почт. отд. Ички, Тавр. губ. (при ст. Грамматиково, Южн. ж. д.).

Wünschen unsere gut bebaute

Wirtschaft 5-5

mit 65 Dess. Land in Schönau — Sagradowka, 10 Werst von der Station Николо-Козельскъ, Ю. Ек. ж. д. bis zum Dezember jederzeit zu verkaufen.

Korn. Wienß u. Dav. Bärgen.

Ein Lehrer, Mennonit, mit Zentralschulbildung wird für 12 bis 15 Kinder auf einem Landgute gesucht. Adresse für Angebote: Криворожье, Бахмутск. уѣзда, Густавъ Аронов. Ремпель, им. Марьяновка.
4-2

Hotel Roter Adler

Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.

Altrenommiertes Familienhotel, bestens empfohlen von den Herren W. Janzen, G. Klaaßen u. H. Ediger. Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.

Um gütigen Zuspruch bittet

Inhaber P. Karaus.

In der Redaktion des „Botschafter" in Jekaterinoslaw und Berdjansk ist zu haben: das

Mennonitische Jahrbuch für 1908,

herausgegeben von Aeltesten **H. Dirks.**

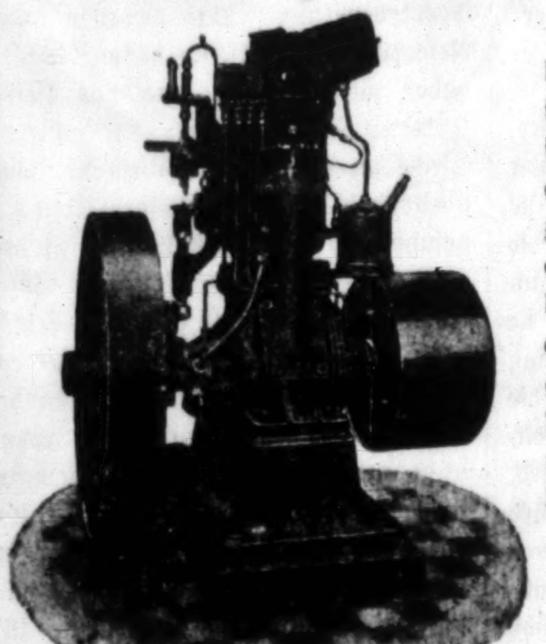
Druck und Verlag von **H. Ediger.**

Mit Illustrationen Preis nur 45 Kop., mit Zusendung 55 Kop.

Sehr interessant!

Die 2-taktigen **Avance-Naftamotore**

haben sich in den 5 letzten Jahren in Südrußland, sowohl zum Betriebe von **Mühlen,** als auch ganz besonders beim Betriebe von **Dreschmaschinen,** sehr gut bewährt.



Der **Avance** Motor, ob horizontaler oder vertikaler Konstruktion, arbeitet stets **billiger,** stets regelmäßiger als irgend ein anderer Motor aus der zahllosen Konkurrenz; auch ist er einfacher und viel dauerhafter. Die Schmierung ist automatisch, der Wasserverbrauch ganz gering. Durch **tüchtige** Monteure werden die Käufer mit dem Betriebe der Motore bekannt gemacht. 47

General-Vertreter für Südrußland

Heinrich Schroeder, Post Halbstadt, Taurien.

Kataloge und Kostenanschläge für Mühlen sende auf Anfrage.

Wäsche!

Herren, Damen und Kinderwäsche
eigener Fabrikation!

Leinene Tischtücher und Bettwäsche.
Decken aus Pikee, Atlas, Plüsch.
Blusen wollene und seidene.
Matinees, Pudermäntel, Frauenröcke.

Gebr. Alschwang,

in Jekaterinoslaw, Prospekt.

Preiskourante ganzer Aussteuern werden kostenfrei übermittelt.

4-4

NIKOLAI LOEWENBERG

JEKATERINOSLAW,

Ssadowaja № 5, im eigenen Hause.

3

Comptoir und Fabriksniederlage

offeriert billigst vom Lager:

TREIBRIEMEN IN BESTER QUALITÄT

aus Leder, echtem Kamelhaar, Balata, Baumwolltuch, Hanf und Flachs, sowie alle Sorten Riemenverbinder.

ALLEINIGER VERTRETER

folgender weltberühmter Firmen:

John Tullis & Son Ltd., Glasgow, England
James Dawson & Son Ltd., Lincoln, „
Isaac Jackson & Sons Ltd., Glossop „
Chas. A. Schieren Company, New-York.

Manilla, Hanf und Stahldrahtseile

der Kabelfabriken Landsberg a/W.

Prospecte, Preiscourante und Muster auf Verlangen!

Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja

Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.

Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.

Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.

Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw, Hydraulic.** 64

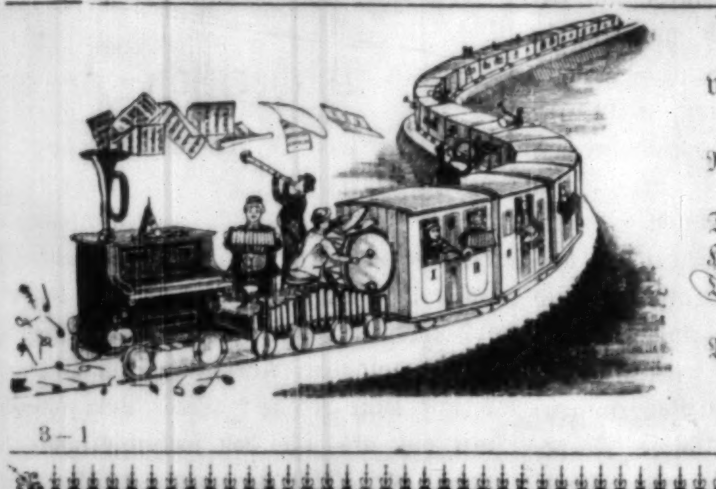
Pfarrer Kneipp-Pillen

Zu haben in allen Apotheken

Blutreinigendes, Magenstärkendes, Stuhlgangregulirendes Abführmittel.

Bestandtheile: Rhabarber u. Aloeextrakt je 4,0. Rhabarberextrakt u. Seife je 1,0. Wachholderbeer, Foenum graecum, Attich u Fenchel je 0,3 Daraus 60 Pillen gemacht.

General-Depot für Russland Wwedensky Apotheke Jul. Kranhals, St.-Petersburg. Pet. Seite, Gross. Prosp. 32.



Versand-Geschäft

von Pianos, Fußharmonien verschiedener Fabriken des In- und Auslandes.

Neuverbesserte patentierte Apparate, vermittelst welcher jeder 4-stimmig Fußharmonium spielen kann.

Die Instrumente bringe ich mit dem besten Gewissen in den Handel, und bin ich durch Vereinbarung mit Fabriken in der Lage, in jeder Hinsicht den weitgehendsten Anforderungen Folge zu leisten.

Verlangen Sie bei Bedarf meinen russischen Katalog mit Rubel-Preisen.

3-1

J. K. Enns, Melitopol.

Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

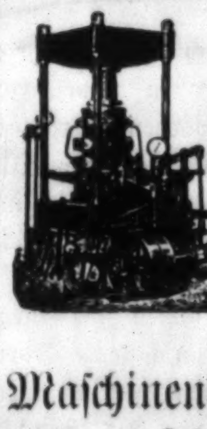
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

11-8.

Preis-Kourant gratis.



Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,

Alexandrowsk-Schönwiese & Pawlograd.

Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

101

Adresse des Hauptkomptoirs:

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и К°. — Бердянскъ.